

Workshop 32: „Müssen wir das jetzt auch noch tun? Warum Qualität zur Entlastung führt.“

Pastor Dr. Folkert Fendler, Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst

Qualitätsprozesse lassen sich mit den fünf Fragen des österreichisch-amerikanischen Ökonomen Peter Drucker in Kurzform zusammenfassen:

1. Was ist unser Geschäft? 2. Wer ist unser Kunde? 3. Was erwartet der Kunde von uns? 4. Was sind unsere Ergebnisse? 5. Was sind unsere Pläne? – Die für kirchliche Ohren zunächst fremde Terminologie kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier Grundlinien planvollen Handelns ausgezogen werden, die sich kirchlich leicht und hilfreich adaptieren lassen: 1. Was ist unser Auftrag? 2. Wer ist der Adressat unseres Auftrags? 3. Was erwarten bzw. brauchen unsere Adressaten? 4. Wo stehen wir derzeit mit unseren Bemühungen? 5. Was sind unsere Pläne?

Es geht um planvolles, bewusstes Handeln, das ressourcenorientiert und transparent ist. Durch seine stringente Ziel-, Auftrags-, Begabungs- Adressaten- und Bedürfnisorientierung hilft es zur Besinnung auf das Wesentliche (Qualität auch als Wesen einer Sache).

Darin liegt Entlastungspotential: Beschränkung auf das Eigentliche, Entscheidungshilfe zum Neinsagen, Ablegen des diffusen Gefühls, immer mehr tun zu müssen, souveräner Umgang mit Erwartungen.

Die Teilnehmenden erproben den Umgang mit der Differenz zwischen Ist- und Soll-Zustand exemplarisch und spielerisch mit einer Kurzanalyse ihrer Arbeitszeit: Wie viel Zeit widme ich den verschiedenen Aufgabenfeldern des Pfarramts? Wie würde ich meine Zeit dagegen idealerweise (vom eigentlichen Auftrag her denkend) einteilen? –

Die zweite Hälfte des Workshops überträgt die Einsichten auf den Gottesdienst. Auch hier führt Klarheit über Zielsetzungen, Zielgruppen und Ressourcen zur Entlastung.

Ergänzend werden die Qualitätsebenen nach Donabedian vorgestellt: Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität. Gerade eine stärkere Bewusstmachung der Strukturqualität, die die Rahmenbedingungen des Gottesdienstes reflektiert, führt zu der entlastenden Einsicht, dass ein Großteil der Gründe, warum Menschen nicht zum Gottesdienst kommen, außerhalb des individuell Beeinflussbaren liegt. Freizeitgewohnheiten, Erlebnisgesellschaft, Image des Gottesdienstes, „mediatisierte Kommunikation“, Milieuspezifika etc. prägen auch Kirchenmitglieder, die trotz positiver Grundeinstellung zum Gottesdienst und guten Erfahrungen mit ihm noch längst nicht zu Kirchgängern werden.

Auf Basis solcher Einsichten, vor allem aber auf Basis der Einsicht in das Wesen (die Qualität des Gottesdienstes), dass er eben nicht Menschenwerk allein ist, sondern Gotteswerk und Menschenwerk im Doppelpack kommt Gottesdienstverantwortlichen Entlastung zu. Ein Gottesdienst ist zum Ziel gekommen, wenn Mensch und Gott sich im Raum der Güte begegnen. Der Mensch kann sich noch so abrackern, um dieses Ziel zu erreichen. Ohne Gott, passiert gar nichts. Da Gott uns sein Bestes im Gottesdienst geben will, werden wir freilich auch immer unser Bestes tun, dies so schön wie möglich zu feiern. Es bleibt die Grundgelassenheit, dass wir den Gottesdienst nicht retten müssen, weil wir es gar nicht können.

Die Teilnehmenden besinnen sich in einer abschließenden Partnerübung auf ihre persönlichen Gründe und Motivation, Gottesdienst zu feiern.